

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zangensstr. 7, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Belieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnort 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig, Umhängezettel, Schwärzungen und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Nachnahme die Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr. Anzeigen größerer Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburggebäude.

Nr. 86.

Dienstag, den 17. Juli 1928.

31. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* In Burg begann der Prozeß gegen den Postträger und Waisenmörder Hein.

* Bei dem Nennen auf den Würzburgung fand der Prager W. Güntel durch einen Zufall den Tod.

* Auf dem Münchener Hauptbahnhof ereignete sich eine schwere Eisenbahnkatastrophe, bei der zehn Personen den Tod fanden.

* Die Antwort der französischen Regierung auf die Kriegsausgleichsnotiz Kelloggs ist innumehr in Zusammenhang mit einem Urteil erschienen.

Hilfe den Kriegsoffizieren!

Wald fährt sich wieder der Tag, da Deutschlands wehrfähige Mannschaft hinauszu in den Kampf für die Heimat. Junge und reife Männer, die Weib und Kinder dabei lassen. Millionen kehren nimmer wieder, aber von den Millionen Verwundeter raubte vielen Tausenden der Krieg die Möglichkeit, nach Friedensschluss den Kampf ums Dasein zu bestehen. Es ist während des Krieges an Verpflichtungen für die Kriegsoffiziere und ihre Hinterbliebenen nicht gekürzt worden und der Staat des Vaterlandes sollte ihnen gewiß nicht mehr helfen, wie nach 1870, der Staat mit dem Verleihen und dem Schutz eine stärkere auf die selbstverständliche Pflicht des Vaterlandes sein, nicht das Wort seines in seinen Ehrenbüchern wieder zur Wirklichkeit werden: „Was feiert mich Weib, was feiert mich Kind, — laßt sie betteln gehn, wenn sie hungert sind.“

Viel ist gesprochen und im Saalbau des Reiches nehmen die Kriegsoffiziere einen breiten Raum ein. Die Kriegsoffiziersfürsorge ist eine der wenigen überparteilichen Fragen, nicht nicht als Objekt des Parteigegens. Auch die letzte Regierung hat in ihrer Erklärung darauf Bezug genommen, daß den Kriegsoffizieren und den Kriegshinterbliebenen geholfen werden soll. Auch die früheren Regierungen haben hierzu manches geleistet, wie auf der letzten in obensatzungsbekanntem Tagung des Reichsverbandes deutscher Kriegsoffiziersvereine dargelegt wurde, — aber man will vor allem heraus aus dem wiederholenden Zustand der „Fürsorge“ genau so wie die Verantwortung der Arbeit Anspruch auf ihre Rechte, also auf Versorgung haben, nicht der „öffentlichen Mitleidigkeit“ — denn etwas anderes ist schließlich die „Fürsorge“ nicht — anheimfallen, ebenso wollen diese wirklichen Inhabenden und die Hinterbliebenen der Gefallenen einen Rechtsanspruch auf eine Rente haben, die ihnen wenigstens das Existenzminimum sichert. Auf diese Rente zu erhalten ist notwendig und dabei darf die Bedürftigkeitsfrage ebensowenig eine Rolle spielen wie bei jeder Rente. Ist doch eine solche Rente nur ein geringer Teil des Dankes, den das deutsche Volk den Kriegsoffizieren und den Kriegshinterbliebenen schuldet.

„Der Dank des Vaterlandes ist ein gewiß“ — mit einem bitteren Lächeln mag sich so manches Kriegsoffizier oder mancher Kriegshinterbliebener an dieses Wort erinnern. Unsere Zeit verachtet schnell, viel zu schnell und will ganz besonders nicht an alles das erinnert werden, was mit dem Krieg zusammenhängt. Es ist eines ausländischen Volkes unwürdig, daß man hier und da einmal das resignierend-bittere Wort hören muß, ein Wort, das leider einer gewissen inneren Verachtung nicht entbehrt: „Warum war ich so dumm, nicht als Freiwilliger zu meldern“ — weil so mancher bedauernswürdige wirtschaftliche Nachteile noch jetzt tragen muß. Wie feierte man einstens jene Jungmänner, jene Männer — und mag jetzt von ihnen nichts wissen. Sie müssen es erleben, wie sie, die vier Jahre hindurch litten und bluteten, dem Tode unendlich ins Auge sahen und dabei doch nur an die Heimat und nicht an die heimlich dachten und für sie ausstarrten, hernach verdrämt wurden durch andere, die in latter Ruhe und friedlichem Geld verdienen. Oder durch ein Geschick, das noch zu jung war, das ersthaft fürchtbare, aber auch das Verpflanzende jener Zeit zu erkennen.

Nur manches Mal, wenn durch einen Rückruf nicht gefolgt, durch das Aufsteigen einer Waise und einem ein Waisenkind hinterblieben, dem der Krieg das Augenlicht nahm, dreht sich hier und da ein Vorbereitender um, wird das Gesicht dieses oder jenes Mannes der älteren Generation dunkel und ernsthaft. Nachsinnend, seit verloran. Graufreich taucht im Gedächtnis auf und ein Gedanken an die Männer, die Opfer des Krieges wurden. Und ein Gedanken daran, daß der Tod eines jeden dort draußen eine Waise in der Heimat erlischt hat.

Aber sie bleiben nicht bloß unter Gedanken, sie verlassen Opferwillige Tat. Man spricht zu viel von „wohl-erworbenen Rechten“, an die nicht getastet werden dürfen, — arbeits, unantastbares Recht haben jene, die ihr Blut

oder ihre Gesundheit hingegeben haben für die Heimat oder die den Gatten oder Vater verloren haben als Opfer dafür, daß Deutschland leben darf. Der Dank des Vaterlandes! — das Wort darf nicht zum Spott werden.

Zugzusammenstoß im Münchener Hauptbahnhof.

zehn Tote, siebzehn Verletzte.

Am Sonntag abend zwischen 9 und 10 Uhr, zur Zeit des stärksten Ausfluterrückflusses, ereignete sich im Bereich des Münchener Hauptbahnhofes ein furchtbares Eisenbahnunglück. Der an Sonntagen zwischen München und Nürnberg verkehrende Sonderzug stieg kurz vor den Bahnhofsanlagen bei der Donnersberger Brücke mit einem Vorzug, der etwa acht Minuten früher abgegangen war und auf der Strecke hielt, zusammen. Bei dem Anprall wurden die beiden letzten Wagen des Vorzuges ineinander geschoben. Durch das Feuer der Lokomotive oder durch explodierende Güter gerieten sie in Brand. Die Zahl der Toten wird amtlich mit zehn angegeben; siebzehn Personen wurden verletzt.

Die Rettung der in den brennenden Wagen eingeschlossenen verletzten Passagiere war nur unter den größten Schwierigkeiten möglich. Es war schwer, die Schlauchleitungen über die vielfach sich kreuzenden und von Wagen besetzten Gleisanlagen heranzuführen. Nach eine Stunde nach dem Unglück waren aus den brennenden Wagen entlegliche Hilfswagen zu hören. Bei Scheinwerferbeleuchtung wurden mit elektrischen Schneideapparaten die Seitenflächen der Wagen geöffnet. Bereits eine halbe Stunde nach der Katastrophe waren die ersten Teile herausgeschoben, aber erst unterhalb Stunden später war es möglich, den Brand so weit zu löschen, daß man in die Wagentümmer eindringen konnte. Von den

zehn Todesopfern sind mehrere noch unbekannt; unter den Toten befinden sich zwei Offiziere der Landespolizei in Augsburg.

Das Eisenbahnunglück hat in der Bevölkerung Münchens ungeheure Erregung hervorgerufen, da Bayern, insbesondere aber München, in den letzten Jahren wiederholt der Schmach schwerer Eisenbahnkatastrophen gemessen ist. Mit ungeschwächter Schärfe fordern die Münchener Zeitung die Regierung, nicht aber amtliche Entscheidungsbefehle.

Es wäre ein schweres wirtschaftliches Unglück, wenn die Deutsche Reichsbahn infolge der vielen Katastrophen in schlechten Jahren geriete.

Der Reichspräsident

und der Reichsverkehrsminister haben an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft herzliche Beileidsgramme gerichtet.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft München wurden im Verlauf der Untersuchung über die Ursachen des Eisenbahnunglücks zur Klärung der Frage, wie der zweite Zug freie Fahrt bekommen konnte, obwohl das Loksignal „geperrt“ gestellt war, der Oberstellwerksmeister Schnellrieder, der Bahnbauer Joseph Sechl und der Oberweichenwärter Johann Schall vorläufig festgenommen.

Ein zweites Eisenbahnunglück in Bayern.

Infolge Ausdehnung der Schwellen durch die große Hitze entgleichte ein Zug auf der Waldbahn Reit in Winkel-Ruhbolding, wobei die Lokomotive und die beiden ersten Wagen über den Bahndamm in einen Gebirgsflus stürzten. Drei Fahrgäste wurden leicht verletzt. Die Wagen wurden fast beschädigt.

Der Eisenbahndamm Mittenwald-Scharnis verschüttet.

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Am Sonntag wurde zwischen Mittenwald und Scharnis der Eisenbahndamm und die Straße bei Kilometer 121,6 auf etwa 30 Meter durch eine Wäre (Geröll-Katane) verschüttet. Der Personenverkehr wird durch Umfahrungen aufrechterhalten. Miniere sind zur Befestigung der Erdmassen abgegangen.

Weltkonferenz zur Kriegsächtung.

31. Oktober.

Wie aus Washington gemeldet wird, nimmt man dort an, daß noch im Laufe dieses Jahres, wahrscheinlich im Herbst, eine Weltkonferenz zusammengebracht wird, auf der die Verhandlungen zur Unterzeichnung des von Staatssekretär Kellogg entwickelten Kriegsausgleichsvertrages abgeschlossen werden sollen. Man glaubt, daß

diese Konferenz in Paris stattfinden und die größte seit den Tagen von Versailles sein wird.

Staatssekretär Kellogg soll selbst bereit sein, nach Paris zu reisen; auch der deutsche Reichsambassadur Dr. Stresemann soll eine solche Zusammenkunft über die Fortverhandlungen befehligen. Von anderer Seite wird noch gemeldet, daß man eine solche Konferenz für den Oktober erwartet, vorausgesetzt, daß die insoweit noch zu führenden Verhandlungen über den Verleihenverlust verlaufen. Eine persönliche Teilnahme Kelloggs sei noch nicht sicher.

Die Kriegsächterung.

Verträge werden genau foundsolange gehalten wie sie — a u s g e l e g t werden.

Der Kriegsverzichtsvorschlag aus der Feder des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg hat eine Auslegung erfahren, die beartigtigend ist, daß selbst das von ihm bisher keineswegs begünstigte Frankreich seine Unterstützung beifügen kann. Einmalig doch, so führt die zustimmende französische Antwort aus, der Vertrag nicht das geringste, was das Recht zur Selbstverteidigung eines Volkes irgendwie einschränkt, dieses

Selbstverteidigungsrecht

vielmehr ausdrücklich aufrechterhält. Weiter verweist die französische Note darauf, daß der neue „Kellogg-Vertrag“ ja gegen keinen einzigen der bisher bestehenden Verträge verstoße, diese vielmehr — und zwar besonders die von Locarno — festhalten noch unterhalten und ausdehnen. Infolgedessen „kreuzt sich“ die französische Regierung, diesen „Kriegsausgleichsvertrag“ unterschreiben zu können, der jeden Friedensbrecher der Verurteilung durch die ganze Welt unterwirft im Gelehrten der „internationalen Solidarität“ — und so lange vorhanden ist, wie es die Interessen der einzelnen daran beteiligten Länder bilden. Jedenfalls betrachtet man in England diese ganze Sache wesentlich kritischer. Der Finanzminister John Dicks erregte diesen Vertragsvorschlag durch den eigentlichen selbstverständlichen Hinweis darauf, daß man nicht riesige Armeen und Marine halten und gleichzeitig vorgeben könnte, man wolle nicht in den Krieg ziehen.

Mittlungsbeschränkung internationaler Art

müsse den Vertrag sozusagen erst verwirklichen und doch, so erklärte Dicks, hören wir, daß die Vereinigten Staaten ihre Marine vergrößern. „Taten sprechen eindringlicher als Worte“, hat der Engländer hinzugefügt. Sie sprechen auch stärker als Unterdrücken unter Verträge. Denn solange die Welt sieht, sind Verträge geschlossen und gegeben worden.

Die Gerüchte über Amundsens Rettung.

„Kraffin“ will weiter suchen.

Die Nachricht, daß auch Amundsen und seine beiden Begleiter von einem russischen Eisbrecher gerettet worden seien, scheint sich leider nicht zu bestätigen. In antarktischen norwegischen Kreisen weiß man ebensowenig von irgendwelchen sicheren Grundlagen dieser Gerüchte wie in Moskau.

Der Kapitän der „Kraffin“ soll auf der Robinson noch Menschen gesehen haben und will weiter suchen. Es muß sich in kurzem schon zeigen, ob es sich um eine Selbsttäuschung handelt oder ob man tatsächlich der Messadri-Gruppe oder gar Amundsen nahe ist. Wie aus Espirbergen gemeldet wird, soll es jetzt vollkommen klargestellt sein, daß

Mannagen auf eigenen Wunsch

allein auf dem Eise zurückgelassen ist, um seine Kameraden zu retten. Sehr charakteristisch bleibt natürlich die Tatsache, daß die beiden Italiener den edlen Vorkämpfer Mannagens angenommen und ihm ferdend allein auf dem Eise zurückgelassen haben. Der schwedische Ministerpräsident erklärt, daß seine Regierung die Möglichkeit eines Rechtsverfahrens wegen des Todes Professor Mannagens prüft.

Von der Tätigkeit des „Kraffin“

Moskau, 16. Juli. Das Hilfskomitee glaubt, die nächsten Tage würden die Ergebnisse der Nachforschungen des „Kraffin“ nach Eisland bei Klarstellen. Sollte sich das Schiff durch das Eis nicht durchdringen können, so würde es Eishundswelt aufnehmen und zu einem Entladungsfug entlassen.

Der „Kraffin“ hat den Strandungsort der Viglietta-Gruppe verlassen, um Eishundswelt aufzulösen.



Sangerhausen, 11. Juli. Der Bau einer 100000-Volt-Leitung, der von Groß-Kanna nach Oberböllingen (Helme) durchgeführt wird und der von uns bereits gemeldeten Leitungs- und Betriebsverlängerung des Ueberlandwerks Breiten dienen soll, macht in den Gemeinden Oberböllingen (Helme) und Mienfeld umfangreiche Grundstücksenteignungen notwendig. In Frage kommen 18 Grundstücke in der Gemeinde Oberböllingen, sowie 7 Grundstücke der Flur der Gemeinde Mienfeld. Der vorläufige Enteignungsplan wird am Dienstag den 27. ds. Mts. durch den Enteignungskommissar für den Regierungsbezirk Merseburg in den beiden Gemeinden aufgestellt werden.

Querfurt, 13. Juli. Wer möchte glauben, daß es noch Städte in Deutschland gibt, wo kein Einwohner seinen Baaten bei sich zu Hause braten darf, sondern damit zum Gemeindebäcker gehen muß? Die Gemeindebäcker von Obhausen (Querfurt) haben es vom Jahre 1749 an, wo ihnen das

Recht verliehen wurde, verstanden, es bis zum heutigen Tag zu halten. Im 18. Jahrhundert kostete ein Brot zu backen oder einen Baaten zu braten einen Pfennig und ein Bündel Stroh. Im 20. Jahrhundert kostet es natürlich mehr. Aber die Gans darf nur im Ofen des Gemeindebäckers gebraten werden, laut Bestimmung von 1749. In den letzten Jahren ist eine Anzahl von Prozessen gegen die hartnäckigen Gemeindebäcker von Obhausen geführt worden — aber das drohlafte an der Geschichte: die Kläger haben alle verloren. Recht muß Recht bleiben. Jetzt wollen die unglücklichen Obhausener den Weg der Abfindung beschreiten und dem anständigen Bäckergehalt 10000 bis 15000 Mark als Abfindungssumme zahlen.

Uerbach i. Vogtl., 13. Juli. Zum 1. April 1929 ist die Vereinigung der bisherigen Gemeinden Uerbach, Elfeld und Falkenstein zu einer Stadt vorgezogen. Die neue Stadt, die über 40000 Einwohner zählen wird, rangiert damit unter die 10 größten Städte des Freistaates Sachsen. Der

Name der neuen Stadt ist noch nicht endgültig bestimmt. Es wird zunächst Galtzhäfel vorgeschlagen. Überbürgermeister der neuen Stadt dürfte der derzeitige 1. Bürgermeister von Falkenstein, Grieshammer, werden.

Veititz. Eheringe sind nicht pflanzbar. Unter der Anlage der Vollstreckungsverordnungen stand die Ehefrau Elfrida Illner vor dem Schöffengericht. Sie war beschuldigt, einen Trauring der Zwangsvollstreckung entzogen zu haben. Das Gericht sprach sie frei, da Trauringe nicht pflanzbar sind. Zudem war der fragliche Ring ein Trauring aus echter Ehe, durch Umgravierung in einen Ring für die zweite Ehe umgewandelt worden.

Deutsche Krieger-Bohlfahrts-Gemeinschaft. Im Juni 1928 wurden aus der Unterstützungskasse der Deutschen Krieger-Bohlfahrts-Gemeinschaft bewilligt: an Rottenader-Unterstützungen in 1021 Fällen 12 605 RM, an Witwen-Unterstützungen in 213 Fällen 3 270 M., an Stadtmargabaten in 93 Fällen 2 640 M., zusammen 27 515 M.

Erdarbeiter
werden bei der **Eisenerregung** eingestellt.
Zu melden auf der Baustelle oberhalb der Jessenener Eisenbahnbrücke beim **Schachtmeister**.

2 tüchtige Arbeiter
für das Sägewerk sucht für sofort
Georg Franz,
Sägewerk und Baugeschäft.

2 landw. Arbeiter
werden bei freier Wohnung und Deputat zu baldigem Eintritt gesucht von
Otto Langoehr
Stadtgut Mahla-Zorgau

Dienstmädchen
welches melken kann, Lohn 40—45 Mk. und Familienaufschlag.
Karl Horn, Viehhöf. Priesch a. Elbe, Tel. 96.

Hausmädchen
Frau **E. Schade,** Jessen, Grabberstr. 3.

Led. Knecht
für sofort gesucht wegen Erkrankung.
Buggisch
Gut Annaburg.

Milchschleuder
steht sofort zum Verkauf
Feldstraße 28.

Prima Hammelfleisch
empfiehlt
Martin Wiesener.

saure Gurken
Stück 15 Pf., empfiehlt
J. G. Frisicke.

Prima Hammelfleisch
empfiehlt
Rich. Walter.

Klebe-masse
in kleinen Posten ausgemogelt.
frische Dachpappe, defilliert. Dachteer
empfiehlt
Wilh. Kunze.

Feurich-Kels
Wasseln
Wasseln
in allen Preislagen
niedrig eingetroffen
Erich Krühnigen,
Markt 1.
Frachtbriefe
empfiehlt die Buchdruckerei

Sommer-Kleiderstoffe!
Woll- u. Baumwoll-Mensline
Voile, Waschseide, Zephir und Leinen
Fertige Kinderkleidchen
in geschmackvollen Mustern
Kinder-Prinzeßröcke, Hemden,
Leibchen, Schläpper
Strümpfe, Wadensocken
Seidenbänder in allen Breiten
Knaben-Sporthemden
blaue Sportjassen, Gürtel
Herren- und Knaben-Sommer-
joppen, Lüfter-Jaketts
Windjacken
Seb. Schimmeyer.

Wer gibt noch Quartiere?
zum
28./29. Juli

Lockere Zähne
(Ein Urteil von Vielen): Ohne Aufforderung erlaube ich mir hiermit Ihrem Gebraucht-, Chlorodonti[®] meine Anerkennung auszusprechen. Durch Ihre Methode wurde ich auf Ihr Ergebnis aufmerksam und heile bisher folgende hervorzuhebende Abstrichung sei: Meine Zahnhilfsentzündung zwischen den Zähnen ging nach dem Gebrauch Ihres glänzenden Chlorodontis bereits nach einigen Tagen sicher zurück, um nach 14 Tagen vollkommen bereits ausgeheilt zu sein. Nach abemaliger 14 tägiger Behandlung mit Ihrer Zahnpasta begann sogar das zurückgegangene Zahnlief wieder anzuwachsen. Heute, nachdem ich zwei große Taben verbraucht habe, verfühle ich wieder über einen durchaus gesunden Mund und Zähne. Ihre Zahnpasta wird bei mir nie mehr ausgehen, wie ich auch beispielhaft in meinen Bekanntenkreisen nur lobend empfehle. Ich bin froh, nun nach langem Suchen ein Präparat gefunden zu haben, das selbst den gefestigtesten Anforderungen der modernen Zahnpflege entspricht.
Ludwigshafen a. Rh. S. D.
(Originalzeitung bei unferem Vater hinterlegt.) Nr. 9
Aberzeugen Sie sich auch durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodonti-Zahnpastentuben 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., Chlorodonti-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodonti-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodonti und weise jeden Ersatz dafür zurück.

— **Früh 1829** —
Lütkewitz
Jum. Reinigungs-
Anstalt
Max Klauermann
Wittenburg
Lolluzimstraße 78
Fernsprecher 228
Plissees in allen Ausführungen.
Die chemische Reinigung eines Kleidungsstückes macht sich stets bezahlt!

Bade- Hosens, Anzüge, Handtücher, Lächer, Mützen
Carl Quehl.
für Damen und Herren in großer Auswahl

Stock-Motorräder
Steuer- und Führerheinfrei
365,00 RM.
Günstige Ratenzahlungen.
Vertreter: **Fritz Rödler**
Auto-, Motorrad-, Fahrrad-Reparaturen
Autogenschweißerei. — Fernruf 253.

Warten Sie nicht
bis der letzte Briefbogen oder das letzte Formular verschrieben ist. Auch der Buchdrucker braucht für gute Arbeit die notwendige Zeit. Je eher Sie bestellen, desto zufriedener werden Sie mit der Lieferung sein. Wir passen uns besonderen Wünschen gerne an.
Hermann Steinbeiß, Buchdrucker
Fernruf Nr. 224.

Reichsbund
d. Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und -Hinterbliebenen.
Ortsgruppe Annaburg.
Donnerstag, 19. Juli, abends 8^{1/2} Uhr in Stadt Berlin
Versammlung
Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.
Feinst. Kaffee
in verschiedenen Preislagen, Kaffee „lag“, Kaffee „Kafao“, Tee's, Schokoladen bekannte Marken, sowie Cigarren, Tabak und Zigaretten empfiehl
Arthur Hönemann
Markt 19.
Frische Kieler Fettbündlinge
empfiehlt
Theobald Schunke.

Frische Fettbündlinge
empfiehlt
J. G. Fritzsche.
Holz-Pantoffel
jeder Größe bei
Arthur Hönemann
Markt 19.

Radio-Apparate
in allen Preislagen lieferbar.
Dreiröhren-Apparat für Fernempfang
für M. 39.50 (einfach, Röhren), sehr lautstarke Lautsprecher verjährt. Systeme, Anoden-Batterien, Akkumulatoren, sämtliche Zubehörteile.
Ladestation.
Alle Reparaturen schnellstens.
Wilh. Waisch.

Fenster, Türen Möbel aller Art
in bester Güte und dabei so preiswert empfiehl
Wilhelm Kunze.

Handwagen
in laubere, dauerhafter Ausführung in allen Größen.
Ersatzteile und Räder stets vorrätig.
Gilde Preise!
Zentrifugen :: Butter-Maschinen
Fahrräder, Motorräder, Ersatzteile.
Reparatur-Werkstatt.
Wilhelm Grahl.

Georg Kulisch
Schlossermeister.
Glas u. Porzellan, Geschenkartikel zu jeder Gelegenheit, Holz- u. Bürstenwaren
Emaillegeschirre, Transp. Kochherde, Badewannen, Nähmaschinen u. Fahrräder

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Die „Ballongruppe“ der Nobile-Expedition gesichtet.

Hauptmann Sora gerettet. Mehrere der weiteren Rettungsalten des russischen Eisbrechers „Krofin“ sind widererwartend Nachrichten verbreitet. Es hieß, daß er nach der Rettung der Malmgren- und der Wiggler-Gruppe der Nobile-Expedition auch die Ballon- oder Alessandri-Gruppe und dann auch den italienischen Alpenjägerhauptmann Sora gerettet und an Bord genommen habe. Was Sora betrifft, so ist das bereits widerlegt. Sora und der norwegische Hundeschlittenführer Bandonen, die mit zwei Hundebespannen von Beverleofund aufgebrochen waren um die Malmgren- und die Wiggler-Gruppe zu suchen und dann selbst verschollen blieben, sind zwar gerettet worden, aber nicht von „Krofin“, sondern von einem finnischen Flugzeug, das von zwei schwedischen Flugzeugen begleitet war.

Und nun die Ballongruppe! Entgegen den Meldungen, wonach sie sich bereits an Bord des Eisbrechers „Krofin“ befinden sollte, wird aus Spitzbergen gemeldet, daß der Standort der Gruppe wohl festgestellt sei, die Bergung der Schiffsführer jedoch erst erfolgen wird, nachdem der Eisbrecher seine Kohlenvorräte in Noodsboal ergänzt haben würde. In Spitzbergen hofft man, daß sich auch Amundsen und seine Begleiter bei der Ballongruppe befinden. Wie weiter aus Spitzbergen gemeldet wird, soll es dem russischen Flieger Tschudnowski gelingen sein, sich aus eigener Kraft zu retten. Er soll sich bereits an Bord der „Krofin“ befinden.

Die norwegische Presse richtet neue Angriffe gegen Nobile und verlangt gerichtliche Klärung der Vorgänge. Es müßte festgestellt werden, warum Malmgren das Lager auf dem Eise verlassen habe und auf welche Weise er gestorben sei. Ein Wagt weißt darauf hin, daß Nobile und die übrigen Italiener sich auf norwegischem Gebiet befänden und aus diesem Grunde auch von norwegischen Beamten verhaftet werden müßten.

Schwere Pulverexplosion in Hasloch.

Ein Pulverfabrik fliegt in die Luft.

Lode und Schwere er wurde. In der Pulverfabrik Hasloch bei Wertheim, die schon vor zwei Jahren von einem schweren Explosionsunglück hart betroffen worden ist, ereignete sich wieder eine Explosion, die nach allen Anzeichen dem früheren Unglück an Schwere nicht nachsteht. Betroffen wurden Räume der Fabrik, in denen das Pulver zur Trocknung gelagert wird.

Eine große Anzahl von Fabrikgebäuden, sowie das Maschinenhaus wurden zum Teil zerstört. Im weiten Umkreis wurden durch den gewaltigen Luftdruck die Fenster-scheiben zerschmettert. Alle Feuerwehren der Umgebung wurden eingesetzt, um die unter den Trümmern begrabenen Arbeiter zu bergen und das an der Unglücksstelle ausgebrochene Feuer zu löschen. Die ersten Meldungen berichten, daß vier Tote, acht schwer und 16 leicht verletzt geboren worden seien. Es ist aber zu befürchten, daß die Zahl der Todesopfer sich noch erhöht. Unter den Schwerverletzten befindet sich ein Arbeiter aus der Gegend von Hasloch, der auf die Detonation hin an die Unglücksstelle geeilt war.

Zur Zeit der Explosion betrug die Sprengkraft etwa 130 Mann.

Lokales und Provinzielles.

Tränkt die Tiere reichlich! Die Zugtiere müssen nicht nur im Stall, sondern auch unterwegs öfters

und reichlich getränkt werden. Sie sind dann doppelt leistungsfähig. Falls dem Körper nicht genügend Flüssigkeit zugeführt wird, tritt eine Verdickung des Blutes ein. Schlappheit, unter Umständen sogar Hühlschlag, sind die Folgen. Auch kleinen Säugtieren reiche man oft seiches Maße. Es ist interessant zu beobachten, daß herrenlose Tiere, die sich oft tagelang ohne Nahrung herumgetrieben haben, in vielen Fällen zu erst gleich nach dem Kaufnapf gehen und ihren Hunger stillen. Man sieht, daß sie oft mehr unter Wassermangel als unter Hunger gelitten haben.

Die Heidebeere als Hausmittel. Die Heidebeere gehört zu den bekanntesten Volksmedizin. Bei leichstem Numb-, Rachen- und Halskatarrh leisten Ausspülungen mit Heidebeersaft gute Dienste mit dem Vorteil, daß es nichts schadet, wenn von dem Saft etwas in den Magen gelangt. Der Purpurfarbstoff der Beere dringt in die entzündeten Säutchen und Gewebe ein, wodurch infolge Zusammenziehung eine Schutzschicht für die darunterliegenden Gewebe entsteht, so daß weitere mechanische Reizungen von der erkrankten Stelle abgehalten werden und die Heilung rasch gefördert wird. Man sieht verdünnten Heidebeersaft auch in die Nase gegen Schnupfen. Die getrockneten Beeren wirken als gutes Mittel gegen Durchfall und Ruhr.

Belgern, 13. Juli. Der Wasserstand der Elbe fällt von Tag zu Tag und die Schwierigkeiten für die Elbfischfahrt werden damit immer größer. Es ist zu vermuten, daß bei weiterem Sinken des Wasserstandes die Hungerheine aus dem Wasserpegel der Elbe herortreten werden. Bei Mächtig ist ein Schleppdampfer auf Grund. Erst nach mehreren Stunden gelang es, den Dampfer wieder flott zu machen.

Liebenwerda, 14. Juli. Die finanzielle Lage der Allgemeinen Krankenanstalt für den Kreis Liebenwerda, die rund 15 000 Mitglieder umfaßt, ist so bedrohlich geworden, daß der Vorstand beschloß, hat, mit dem Abbau der Leistungen zu beginnen. Abhängend bei diesem Beschluß wirkte die Tatsache, daß die Krankenliste in den letzten Jahren bei wirtschaftlichen Krisen von den Mitgliedern rückstandslos als Versorgungsanstalt bei drohender Arbeitslosigkeit ausgenutzt worden ist. Schon im Jahre 1927 waren die Einnahmen um 45 000 Mark durch die Ausgaben überschritten worden. Der gesetzlich vorgeschriebene Reservefonds ist nicht mehr vorhanden. Für 1928 würde bei Anhalten der bisherigen unangünstigen Entwicklung eine Ueber-schreitung der Ausgabenbeie des Voranschlags um mehr als eine halbe Million drohen. Eine Erhöhung der Beiträge (7 1/2 Proz.) ist nicht mehr möglich. Es bleibt also nur noch eine Herabsetzung der Leistungen, die dergestalt beschlossen wurde, daß künftighin das Krankengeld nur noch 50 Proz. (bisher 66 2/3 Prozent) vom Grundlohn betragen soll.

Liebenwerda, 13. Juli. Auf die hinter dem Wehr über die Eller führende Hochspannungsleitung hatte sich heute morgen gegen 6 Uhr eine Schar Stare niedergelassen. Bei dem Abfluge vermittelten die Stare zwischen der Hochspannungsleitung und dem Eisenmasse, bezw. der Erde, Kurzschluß. Hierbei wurde ein ziemlich starker Flammenbogen erzeugt, wodurch die eine Leitung abschmolz. Das bedeutete für Liebenwerda eine Unterbrechung des Drehstromes. Der Schaden war aber bald wieder beseitigt.

Finsterwalde. (Die Rache des Abgewiesenen). Die Geschwister Bronkow aus Wormlage wurden, als sie mit dem Abendzuge von Finsterwalde zurückkehrten, ungefähr 100 Meter hinter Herritze von dem Gärtner Max Koell überfallen. A., der mit Frieda Br. verlobt war, wollte sich für die aufgelegte Verlobung rächen und lauerete beide auf dem Heimwege auf. Mit einem hammerartigen Stück Eisen schlug er nach kurzem Wortwechsel auf die B. ein und brachte ihr mehrere Kopfverletzungen bei, jedoch sie bewußt-

los liegen blieb. Auf die Hilfe der Schwester eilen Arbeiter herbei, worauf der Unhold von seinem Opfer abließ und auf seinem Fahrtrabe das Weite suchte. Nach Aus-lagen der Schwestern hatte sich der Täter schon den ganzen Nachmittag in der Umgegend herumgetrieben.

Rahnsdorf, 13. Juli. Schwer um Unglück heim-gelacht wurde die Familie des Landwirts Jädel. Der 16 1/2 Jahre alte Sohn, der mit seiner Mutter beim Heu-machen beschäftigt war, machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Was den jungen Mann zu dieser unseligen Tat veranlaßte, ist unverständlich, jedoch dürfte der Grund in einem Schwermuttsanfall zu suchen sein.

Salle, 11. Juli. Auch in Halle ist jetzt die weibliche Polizei eingerichtet worden. Die Leitung liegt in den Händen der Kriminalbezirkssekretärin, Frau Sorge, vom Volksgesundheitsamt Berlin. Die Aufgabe der weiblichen Polizei besteht in der Bearbeitung von Anzeigen gegen Kinder und weibliche Personen sowie deren Vernehmung als Verletzte und Zeugen. Der Aufendienst findet zunächst nicht statt, wird aber später aufgenommen werden.

Salle, 12. Juli. Die Stadt Salle hat im Südwesten den Siedlungsgesellschaften ein 400 Morgen südliches Bau-gelände zur Verfügung gestellt. Dort sollen 3000 Neuhäuser aufgeführt werden. Die Anlage durchzieht ein gewaltiger Grün-streifen, der als Vogerfläche für jung und alt, als Spielwiese mit Platanenbäumen für die Kleinen sowie als Spielplatz für die Jugend hergerichtet wird.

Salle, 14. Juli. In schwere Erleidungsgefahr gerieten am Freitagnachmittag 6 Kinder, die auf der sogenannten Reuchhufenkation des hiesigen Gastwerkes spielten. Die Reingangsalle enthalten Krokot. Unfallgefahr löst man die Kinder zur Stellung dort hin. Ein Regenerator unter dem Baum, in dem die Kinder spielten, war undicht geworden, und das Gas drang durch die Dache. Der Schaden wurde schnell bemerkt. Aber die Kinder waren schon bewußtlos geworden. Mit Hilfe von Sauerstoffapparaten konnten sie jedoch ins Leben zurückgerufen werden, mußten aber in das Krankenhaus gebracht werden.

Merseburg, 12. Juli. Ein seltener Fall von Dienstvernachlässigung ist hier festzustellen worden. Man hat in den letzten Tagen einen Briefträger seines Amtes enthoben, weil er längere Zeit Briefe, die ihm zur Befestigung an die in seinem Besitz befindlichen wohnenden Adressaten übergeben worden waren, in großer Zahl unbefestigt ließ. Er brachte Pakete mit solchen Briefen zu Verwandten und Bekannten und auch im Merseburger Postamt selbst hatte er ein kleines Lager von solchen Briefen errichtet. Der Briefträger, den betrügerische Absichten bei seinem Handeln offenbar nicht geleitet haben, behauptet, daß er zuviel Arbeit aufgefallen bekommen habe, die zu bewältigen ihm nicht möglich gewesen sei. Inzwischen hat das Merseburger Postamt die unzähligen Briefe gesichtet und zustellen lassen.

Koslaw. (Komm in meine Liebeslaube...) Ein Herr aus Dessau machte auf dem Schützenfest die Bekanntschaft einer Schönen und feierte mit ihr in der Nähe des Wäges ein Schützenlündchen. Die junge „Dame“ empfahl sich schließlich. Des Ravaliers Gesicht aber wurde länger und länger, als er, leider als es zu spät war, feststellte, daß mit ihr seine wohlgeplante Briefschichte mit 200 Mark Anhalt verhängen war.

Erfurt. Die Stadt Erfurt dürfte auf dem Gebiet des Wohn- und Siedlungswesens mancher anderen Stadt als vorbildlich gelten. Nach den Bauvorhaben werden im Jahre 1928 insgesamt 949 neue Wohnungen errichtet werden gegenüber bereits 850 Neubauwohnungen im Vor-jahr. Mit diesen Zahlen ist sogar der Jahresdurchschnitt der Vorkriegszeit mit rund 700 Wohnungen erheblich über-schritten. Auch die übrigen Nachkriegsjahre werden verhältnis-mäßig hohe Zahlen auf, jedoch sich für die Zeit von 1919

Schwester Carmen. Roman von Elisabeth Borchart. 43. Fortsetzung. Sie fühlte, daß Hartungen sie mit seinen Blicken verfolgte, und das reizte ihre Lust nur. Ein Taumel, ein Rausch packte sie. Sie kannte sich kaum selbst noch, fragte nicht nach den innersten Abgründen und lächelte nur eine pridelnde Bönne durch ihre Aehren einnen. Als Lokwih sie freigab, kamen die anderen. Baron von Rosen, der Conte Orsini, Fürst Wladimitoff, der Amerikaner, der Bankbeamte. Alle wollten mit ihr tanzen, manchmal alle auf einmal. Sie lachte übermütig und flog ohne Bedenken von einem Arm zum andern, nur in den kurzen Musikpausen ließ sie sich gönnt. Und auch dann war sie unermüdet. Hier auf neutralem Gebiet hatte man keine Rücksicht zu nehmen. Beim nächsten Walzer flog Lokwih förmlich auf sie zu, um sich diesen Tanz von ihr zu sichern. Er hatte es ohne hin mit eiferluchtigen Blicken beobachtet, als sie mit den anderen tanzte. Sie nickte ihm lächelnd zu und stand auf um ihm zu folgen. Da hand plötzlich Hartungen neben ihnen. „Bitte, Herr Graf — ich lege als Arzt Protest dagegen ein, daß die Schwester auch nur einen Schritt weiter tanzt.“ Im ersten Augenblick bestürzt, trat Lokwih etwas von Carmen zurück. Dann wollte es wie Empörung in ihm auf. Was hatte Hartungen hier bereinzutreten? War das nicht ein Uebergriff seiner Rechte über Carmen? „Herr Professor — ich meine —“ fing er an; doch Carmen fiel ihm ins Wort: „Sie unterschätzen meine Kräfte, Herr Professor.“ sagte sie mit einem leichten, zitternden Lächeln. Sekundenlang sah er sie bedeutsam an. „So sparen Sie die Kräfte für bessere und würdiger Zwecke“, erwiderte er kalt und ging an seinen Platz zurück.

„Empörend!“ rief jetzt Lokwih zwischen den Zähnen hervor. „Lächel du dir das gefallen!“ Sie versuchte gewaltsam ein inneres Beben zu unterdrücken. „Er hat recht — ich hätte nicht tanzen dürfen — es schickt sich für eine Schwester nicht“, sagte sie mehr zu sich selbst als lehrte sie auf ihren Stuhl. „Da bist aber eine Gräfin Sigmara, und deine ganze Stellung hier ist ja nur eine Marotte von dir!“ rief er entrüstet. „Um Himmelswillen, sei doch nicht so unwürdig! Wenn dich jemand höri!“ sagte sie beschwichtigend und sich erschrocken umsehend. „So mag man es hören“, fuhr er in bebender Leidenschaft fort. „Ich ertrage es nicht länger, dich in dieser Abhängigkeit zu sehen. Es muß ein Ende nehmen. Dieser Zustand und dieses kienlose Zulieben macht mich rasend. An die Kette möchte ich dich für deine Annahung. Was geht es ihn an, ob du tanzt? Das ist Privatsache und hat ihn nicht zu kümmern.“ Sie zitterte noch immer und ihre Hände waren eisfalt, aber sie antwortete nicht und ließ ihn reden, hörte wohl kaum, was er sprach. „Es lumme und schwirre in ihren Ohren. Dazu die Müll und die vorüberziehenden Kratze. Es war nur gut, daß niemand auf die kleine Szene geachtet hatte. Auch jetzt kimmerten sich die Tanzenden nicht um sie, und vor den Blicken Hartungens und der anderen sitzenden Herrschaften schüßte sie ein starker Pfeiler. „Bitte, Carmen, laß uns hinausgehen auf die Terrasse. Die frische Luft wird uns helfen mit tun“, fuhr er fort. „Mir sind wohl noch zu erhitzt“, meinte sie ausweichend. „Mir haben doch nicht getanzt. Bitte, komm“, drängte er. Da war der Tanz zu Ende. Die Tanzenden suchten ihre Plätze, und jetzt war ein unauffälliges Entfernen unmöglich. Es wurde beschlossen, mit dem Tanzen aufzuhören. Es war ohnehin bei der Hitze ein etwas zweifelhaftes

Bergnügen — was die Jugend freilich nicht wahrhaben wollte. Man lehrte sich gruppenweise an die einzelnen Tische und ließ sich Erfrischungen bringen. Die Unterhaltung flog aber ländend von Tisch zu Tisch. Carmen lag mit Lokwih, Gerda Dietrich, Lotte Steln und von Rosen an einem Tisch, weit ab von dem, wo Hartungen seinen Platz hatte. Sie konnte ihn aber von ihrem Platz aus sehen und warf jumeilen verstohlene Blicke zu ihm hin. Er schien sich sehr angelegentlich mit Erzellenz Foier und der alten Gräfin zu unterhalten. Gräfin Braunfels hatte sich mit Hartungen wieder völlig ausgelebt und fühlte sich heute in seiner Gesellschaft sehr wohl. Auch Frau Kat Körner und Frau Radloff bemühten sich um ihn. Es war doch zu nett von ihm, daß er sich angegeschlossen hatte oder vielmehr zu Fuß — er liebte weite Spaziergänge — nachgegangen war. Nicht einen Blick sandte Hartungen nach der Richtung, wo Carmen lag. Das reizte sie unlagbar. Und während sie heiter und unbefangenen schien, und sich sehr lebhaft mit ihren Tischgenossen unterhielt, klopfte ihr das Herz stark in der Brust und der Atem ging ihr stürmisch. Die Hitze des Saales wurde auch den anderen unerträglich, und nachdem man sich genügend abgekühlt glaubte, suchte man wieder die Veranda auf. Es war ein herrlich duftender Frühlingsabend. Der Mond ging langsam hinter den Bergen an dem noch nicht dunkelt Himmel auf. Es roch nach würzigen Pflanzen und Wasser. An ein Alleinein mit Carmen war für Edgar Lokwih nicht mehr zu denken. Er mußte sich mit ihrer Nähe in Gegenwart der anderen begnügen; aber sie beratschelte ihn dennoch. Es sprühte aus ihr vor Lust und Uebermut. Da nahte der von Korizza kommende Dampfer, der sie wieder heimwärts bringen wollte. Der Dampfer kam bereits ziemlich befeht an, und die Gesellschaft wurde zerstreut. (Fortsetzung folgt.)

bis 1928 einschließlich die Herstellung von insgesamt 6220 neuen Wohnungen ergibt.

Halberstadt, 12. Juli. (Todessturz vom Dach.) Der Dachbeder Wade von hier habe in der Königsstraße an einem Neubau zu tun und dabei auf dem Dach ein Gerüst gebaut, das für seine zwei Zentner Körpergewicht viel zu leicht war. Die Folge war, daß, als er das Gerüst bestieg, er mißamt dem Gerüst aus 13 Meter Höhe abstürzte. Dabei zog er sich eine schwere Wirbelerkrankung zu, so daß er abends im Krankenhaus verstarb.

Bad Brambach, 19. Juli. In Oberreit stürzte sich der 46 Jahre alte Gutsbesitzer Johann Schindler in einen 15 Meter tiefen Brunnen. Um nicht sofort ertrinkt zu werden, hatte er sich vorher auf die im Inneren des Brunnens befindlichen eisernen Klammern gestellt und von hier aus den schweren Stein, der den Brunnen bedeckte, auf seinen alten Platz geladen.

Wahlh. (Ein Vierjähriger vom Pferde geschlagen.) Das vierjährige Schöndchen des Arbeiters Hebe wurde, als es auf der Viehweide ein Fohlen freischle, von der Stute beizogen und dem Kopf geschlagen, daß es jetzt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus liegt.

Regis, 12. Juli. Aus reinem Uebermut stieg ein Arbeiter auf den neuen Schornstein des Kohlenwerkes in Regis-Strahlungen. Infolge der Befallung stießen sich die Schichten aus der festschen Eruerung und der Wahnsinnige stürzte aus 65 Meter ab. Er war sofort tot.

14. Deutsches Turnfest in Köln.

Das 14. Deutsche Turnfest in Köln reißt der Erde entgegen. Die Stadionanlage hat noch manche Verbesserung erfahren, um dem genüßlichen deutschen Volkfest landschaftlichen Charakter zu verleihen. Die Stadionanlage hat noch manche Verbesserung erfahren, um dem genüßlichen deutschen Volkfest landschaftlichen Charakter zu verleihen. Die Stadionanlage hat noch manche Verbesserung erfahren, um dem genüßlichen deutschen Volkfest landschaftlichen Charakter zu verleihen.

Am auch denjenigen den Platz des Festes zu ermöglichen, die nicht die ganze Turnfestwoche mitmachen können, aber doch die beiden Haupttage, Sonnabend und Sonntag, 28. und 29. Juli, erleben möchten, hat der Kölner Hauptstadtschiffahrt die Festkarte B geschaffen, die für 7,50 RM. zum Eintritt an diesen beiden Haupttagen und zu zweimaliger Uebernachtung im Waisenquartier berechtigt.

Die Quartierfrage ist unter Bearbeitung durch das städtische Verkehrsamt angeordnet gestellt worden. Es stehen sogar für die zahlreichen Besucher Waisenquartiere zur Verfügung. Auch die Waisenquartiere sind infolge ihrer reichlichen Ausstattung nur zu empfehlen. Die Strochwege, die zur Füllung der Strochwege benötigt wird, würde, in Feintrieb aufeinander gestellt, lediglich Tüme von der Höhe der Kölner Domturm ergeben. 120 Reichsbahnwagen sind zum Herausführen dieser Strochwege nötig und 1200 Fuhrer schaffen die durch 75 Mann an zwanzig Arbeitstagen gefüllten Strochwege an den Ort ihrer Bestimmung. Um die Strochwege herzustellen, müssen hundert Bestände 24 Tage laufen oder — ein Mann hätte zwölf Jahre ununterbrochen Beschäftigung.

Im Festzug werden Festwagen nicht mitgeführt oder landschaftliche Dragengruppen werden das Gesamtbild beleben. Köln stellt von sich aus historische Gruppen, die alten Kölner Strochsolatzen, die Annungen. Das Festzugende Köln wird alle Kunst des festlichen Umzugs entwickeln und auf diesem Gebiete seine Meisterschaft beweisen. Die Musikkapellen haben feste Standpunkte, an denen der Festzug vorüberzieht. Fünftzig Kapellen sorgen für das nötige Musiktempo, die Kölner Innensektionen.



Schwester Carmen
44. Fortsetzung.
In dem Gedränge hatte Edgar Carmen aus den Augen verloren und fand sich zu seinem Mißbehagen zwischen Frauenlein von Dornau und Frau Dietrich sitzen, die logisch die günstige Gelegenheit wahrnahmen, und trotz ihrer, anderwärtsigen Aussehen, sehr lebhaft auf ihn einprahl. Ihr mißliches Lachen klang ihm zum anderen Ende des Schiffes, wo Carmen sich noch immer vergeblich nach einem Blick umschau.

Da bemerkte sie Hartungen und Exzellenz von Pöter, ziemlich isoliert von den anderen, am Bug sitzen. Schnell wollte sie sich zurückziehen, als Pöter, der sie bemerkt hatte, sie anrief.
„Was wünschen Eure Exzellenz?“ fragte sie, näher-tretend, mit ihrem lebenswürdigen Lächeln und einem kleinen verlockenden Seitenblick auf den danebenstehenden Pöter.

„Wollen Sie sich nicht ein wenig zu uns setzen, Schwester Carmen?“ fragte Pöter. „Was jetzt hat die Sünde Sie mit Besichtigung belegt, oder schließlich haben wir doch auch ein Recht an Sie. Ist es nicht so, Herr Professor?“ wandte er sich an diesen.

Hartungen verzog keine Miene und zuckte nur leicht, fast geringfügig die Achseln.
„Die Schwester wird nach den Rechten nicht fragen, wenn es ihr nicht beliebt.“
Sie zuckte bei diesen sarkastischen Worten zusammen, aber sie ließ sie.

„Der Herr Professor ist heute sehr ungnädig zu mir“, sagte sie, ohne den von Pöter angebotenen Platz einzunehmen.
Er sah sie mit eigenkündigem Ausdruck an.
„Wundern Sie sich darüber?“

stahl wird im Nymphus von fünfzigjährig immer spielenden Musikhörern schwingen.

Sonderzüge des Gaus. Wie die Reichsbahndirektion mittels, ist die Frage der Sonderzüge, die der Elbe-Ostsee-Tourismus benötigt hat, geregelt. Der Zug Jollenberg-Jollenberg hat die Nummer Zug 202, der Zug Köln-Ehrenfeld-Jollenberg führt die Nummer Zug 201. Der ergründete Zug fährt am 21. Juli abends um 19.31 ab Jollenberg. In Mainz trifft er am Sonntag, den 22. Juli um 6.15 ein. — Der zuletzt genannte Zug wird am 21. Juli morgens um 4.40 von Köln-Ehrenfeld abfahren. Er trifft in Jollenberg am Nachmittag um 16.41 ein.

Welche Ausweise braucht der Köln-Fahrer? Nach den neuesten Bestimmungen müssen sämtliche Ausweise mit einem Lichtbild versehen sein. Das ist gerade für die Zumer unserer Heimat wichtig, da der Sonderzug nach Mainz, also ins besetzte Gebiet fährt. Die Vereine dürfen demnach also keine Sammelausweise benutzen, da diese von der Besatzungsbehörde nicht anerkannt werden. Außer diesem Personalausweis braucht jeder Teilnehmer noch die Festkarte, das Festabzeichen, die Wohnungskarte für Köln und für Mainz und für Coblenz, die Karte für den Sonderzug und für die Dampfstraßen.

Die Reichsbahn will Tarifierhöhung.

Ungeheißer Ausgabengereizert.
Som 10. bis 11. Juli hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Weinsberg (Preußen) seine Sommertagung ab. Er nahm dabei Gelegenheit, sich ein Bild von der besonderen Wirtschaft- und Verkehrs-lage Ostpreußens zu verschaffen. Um bei der Verkehrrückbildung der Provinz mitzuwirken, wurde eine Besetzung an der Kraftverkehrs-gesellschaft Ostpreußen beschlossene.

Die Tarifierhöhungfrage wurde in der Sitzung in der Hauptsache nur referierend behandelt, da eine endgültige Stellungnahme der neuen Reichsregierung noch nicht vorlag. Durch die eingezeichnete Verzögerung habe sich nach Ansicht der Reichsbahndirektion die Verwirklichung einer Tarifierhöhung noch erheblich verzögert. Der Verwaltungsrat sei ungeheißer noch gefasert. Die Verwaltung behauptet, das Anwachsen der laufenden Einnahmen im Vergleich zum Vorjahre sei zum Stillstand gekommen.

Rund um das Sängerbundesfest.

Der älteste Sänger und der älteste Gesangverein.
Die ersten auswärtigen Gäste, die zu dem vom 19. bis 22. Juli in Wien stattfindenden Deutschen Sängerbundesfest kommen, sind die Mitglieder des Hauptstadts eintrötens und zahlreiche deutschamerikanische Sänger, die sich jetzt noch auf einer Reise durch Deutschland befinden, werden in diesen Tagen eintreffen. Unter den Gästen wird sich, wie verlautet, auch

Reichstagspräsident Böbe befinden. In der Person des Gerbereibesetzers Hermann Dole, Mitglied des Gesangvereins „Leberkraut“ in Wittenberg, wird wahrscheinlich der älteste aktive deutsche Sänger zu begrüßen sein. Er hat schon den ersten Deutschen Sängerbundesfest begehrt und ist im 85. Lebensjahr; Sänger ist er seit 64 Jahren. Der älteste Gesangverein, der in Wien vertreten sein wird, ist der „Gelang- und Musikverein Albernord“ im Bezirk Weizel, der seit 1776 besteht. Unter den Sängern, die aus weiter Ferne kommen, seien erwähnt die Vertreter des Gesangvereins „Vra“ aus Rio de Janeiro, des Deutschen Männergesangvereins „Vra“ aus Sao Paulo, die dem Deutschen Sängerbund Präzisions angehören, ferner Vertreter des Deutsch-italienischen Sängerbundes in Terns und Vertreter des Deutschen Sängerbundes in Johannesburg in Südafrika.

Zwei Schlangengeschichten.

Eine deutsche und eine französische.
In Heiligensee bei Berlin erschien in einem Gasthause ein Kunstmalter und nahm aus einer Tüte zwei etwa 1 Meter lange Schlangen, die er als un gefährliche bezeichnete. Er wünschte, daß die 14-jährige Stieftochter des Gastwirtes sich mit

einer der Schlangen fotografieren lasse. Anfangs sträubte sie sich, dann aber willigte sie ein. In diesem Augenblick wurde sie von einer der Schlangen in die Hand gefaßt. Während der Maler den Blick für gänzlich un gefährlich erklärte, hatte ein Zug eine fast in der Re-gistrierung fest. Man hofft, das Kind am Leben zu erhalten. Gegen den Kunstmalter ist Strafantrag gestellt worden.

In Chateaufaule in Frankreich erschloß sich aus einem Ritus eine drei Meter lange und 42 Kilogramm schwere Riesenschlange. Obwohl fest, daß die ganze Gegend ab-geschloß wurde, konnte das Tier nicht gefangen werden. Man fürchtet, daß sie, wenn sie Sunger bekommt, gefahrlich werden könnte, und die Stadt ist daher in großer Aufregung.

Schulgeschehen wieder im Reichstag.

Die Deutschnationale Volkspartei hat den Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung der Artikel 146, Absatz 2, und 149 der Reichsverfassung, d. h. das Schulgesetz, als Initiativentwurf im Reichstag wieder eingebracht. Der Entwurf stützt sich auf den Reichsbildungs-Gesetzentwurf. Er bringt aber jene Änderungen, die in der ersten Lesung des Gesetzes im alten Reichstag angenommen worden waren.

Aufwertung der Sparkastenausgaben beantragt.

Die Abgeordneten der Volkspartei Dr. Hoff und Dr. Graf von Bodoßky haben mit Unterstützung der übrigen Mitglieder der deutschen Fraktion im Reichstagen den Antrag, die von Finanzbehörden wegen der Aufwertung des Sparkastenausgaben bei den öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkasten Preußen gestellt. Unter Aufhebung der vierten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparkasten soll die Höhe der Aufwertung mindestens 25 Prozent betragen; die Zahlungsmittel der Sparkasten, die von Finanzbehörden verwaltet werden sollen, sollen unmittelbar den Gläubigern der betreffenden Sparkasse zugute kommen.

Nach und Fern

Ein Rechtsanwalt mit 50 000 Mark Rentengeldern purlos verschwunden. Der Rechtsanwalt Karl Bläse aus Bamern ist seit einigen Wochen purlos verschwunden. Er hat etwa 50 000 Mark Rentengeldern verschwinden lassen. Bis die Anzeigen gegen den ungerneuen Rechtsanwalt sich mehrten, wurde er vom Gericht aufgefordert, sich zu verantworten; er zog jedoch die Flucht vor. Trotz eifriger Nachforschungen der Polizei hat man noch keine Spur von ihm gefunden.

Schweres Autounfall zwischen Duisburg und Düsseldorf. Auf der Landstraße von Duisburg nach Düsseldorf fuhr ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen einer Fabrik gegen einen Baum. Bei dem Unfall wurden zwei Insassen des Wagens getötet und zwei verletzt. Das Unglück soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß ein entgegenkommender Personenzug plötzlich den Schweinwerfer einschaltete, wodurch der Führer des Kraftwagens geblendet wurde.

Explosion auf einem ungarischen Arbeiterbildungsplatz. Auf dem Arbeiterbildungsplatz in Sombolye in Ungarn ereignete sich bei einer Feierlich-ung eine Explosion, die zu einer großen Anzahl schwerer Verletzungen, denen er kurz darauf erlag. Unter den weiteren Verletzten befindet sich Generalleutnant Terjesfi, dessen Verletzungen leichter Natur sind.

Einschurz eines italienischen Theaters. Das Ge-wölbe eines im Bau befindlichen Theaters in Cuneo stürzte ein und begrub zahlreiche Arbeiter unter sich. Es starben viele und mehrere Verletzte geblieben, darunter einige Schwerverletzte. Die Kasse des Theaters hat den Verletzten im Krankenhaus einen Besuch ab-geliefert.

Überschwemmungen in Chile. In der chilenischen Küste herrschte starker Sturm. Zugleich wurde das Innere des Landes von heftigen Wolkenbrüchen heim-gesucht. Aus verschiedenen Bädern stürzten Wasser-mengen über große Überschwemmungen, die schweren Schäden anrichteten. Die Stadt Concepcion ist überflutet. In Antofagasta wurden die Hafenanlagen durch tiefliegende Sturzfluten schwer beschädigt. Man befürchtet, daß zahl-reiche Personen ums Leben gekommen sind.

„Natürlich — auf die Geländeteil loszutreten, scheint ja Ihre Lebensaufgabe zu sein.“

Bei diesen Worten nahm er ein Glas, das neben ihm auf der Bank lag, und leckte es ihr.

Sie war noch ganz verblüfft und rührte sich nicht. „Wie — wollen Sie das Trank gefälligst umlegen,“ forderte er sie auf, als sie ärgerte, es zu nehmen.

Am Tag ist es ohne Widerrede, fest wickelte sie sich ein und schmeigte sogar heimlich ihre Wangen daran. Der schmerzende Druck war plötzlich von ihrem Herzen gemischt.

„Haben der Herr Professor sonst noch Befehle für mich?“ fragte sie wieder in übermütigem Ton und mit einem leuchtenden Glanz in den Augen.

„Sie sehen, Exzellenz,“ wandte Hartungen sich an Pöter, „die Schwester kann es nicht ertragen, von uns fortzulommen. Nun, sein Bild ging zu Carmen zurück — gehen Sie nur — lo gehen Sie doch. — Wir verzichten freiwillig.“

Da brach Carmen in ihr perlendes, beständiges Lachen aus, das weithin über den See hallte. Die Fremden wanderten die Köpfe nach ihr und sahen die schöne Schwester bewundernd an.

Carmen aber mochte den beiden Serren eine läppliche Verbeugung und verschwand eilig nach der anderen Seite des Schiffes, wo ihr der gräßliche Badtsch mit einem Jubelruf in die Arme fiel und sie triumphiierend zu den anderen führte.

Die Kleine fängte sich dabei in ihren Arm und klüfferte ihr überaus glühende Liebesworte zu, auf die Badtsch, wenn er sie gehört hätte, lieber eifersüchtig gemordet wäre. Carmen lächelte dem jungen Mädchen, das sich ausbreitete, freundlich zu und entkamte dadurch unabsichtlich das Feuer des vierzehnjährigen Herzens zu stärkerer Flamme.
„Sie ist eben so schön wie verführerisch,“ sagte Pöter unterdes zu Hartungen, noch unter dem Eindruck ihrer reizvollen, neckischen Persönlichkeit lebend. „Rein Wunder, wenn sie den Männern die Köpfe verdirbt.“
Hartungen fuhr herum:

(Fortsetzung folgt.)

„Ich bin mir keiner Schuld bewußt!“ rief sie laut, mit einer tragischen Bewegung den Kopf in den Nacken werfend. Er antwortete nicht und sah nach der anderen Seite.

Das reizte sie. „Der Herr in ihr zitterte.“
„Wenn Sie nicht wissen, daß ich tanze, hätten Sie es mir vorher sagen sollen.“

Das klang schnippisch und ein wenig herausfordernd. Wieder traf sie ein Blick, der sie erschauern ließ.

„Wenn es mit Ihnen gesehen wäre, würde ich nichts dagegen gehabt haben. Die wilde Kaisei war zum mindesten — überaus fähig.“

Sie schloß ihr Herz bis zum Hals hinaufschlagen, und eine infinitesimale Erkenntnis war in ihr, daß sie ihn mit ihrem Tanzen abspitzig hätte zeigen wollen. Auch jetzt pridelte ihr die Luft dazu wieder in den Adern.

„Es gefiel mir eben so!“ meinte sie mit einem leicht-herzigen Lachen.

„Hüten Sie sich, Schwester Carmen.“
Carmen wurde plötzlich blaß. Der aufsteigende Ueber-mut löschte aus ihren Zügen.

Pöter, der dieser Heinen Szene mit wachsendem Staunen und Bestreben zugehört hatte, wandte sich jetzt begütigend ins Mittel legen. Augenblicklich war zwischen Arzt und Pflegerin irgend etwas vorgefallen. Der gereizte Ton Hartungen und die feste Art der Schwester, die er an ihr nicht konnte, beunruhigte ihn, und er wußte nur zu gut, daß Hartungen nicht klein beigeben würde.

So verlor er, das Gelächris ins Scherzhafte zu ziehen. Die Schwester wurde wohl übermütig, Herr Professor,“ neckte er. „Zur Strafe muß ich Sie jetzt Gesellschaft leisten. Kommen Sie also an meine gute Seite.“

Carmen hatte ihre Fassung wieder erlangt.
„Danke, Exzellenz — danke — ich möchte lieber stehen,“ erwiderte sie mit noch leicht bebender Stimme.
Hartungen sah sie jetzt wieder an.
„Wo haben Sie Ihren Mantel?“ fragte er, dem Ge-träch eine andere Wendung gebend. „Es wird sehr kühl auf dem Dampfer und Sie sind noch erhitzt.“
„Ich vergaß, ihn mitzunehmen,“ gestand sie.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.

Bezugspreis wird monatlich festgelegt.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zeitzentrale, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Verkehrs-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnort 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einchl. Umklesteuer, Schwerezeiger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezucht.

Nr. 86.

Dienstag, den 17. Juli 1928.

31. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* In Koburg begann der Prozeß gegen den Posträuber und Mordmörder Hein.

* Bei dem Rennen auf dem Wälsberg fand der Prager 2. Juni ein einen Sturz den Tod.

* Auf dem Münchener Hauptbahnhof ereignete sich eine schwere Eisenbahnkatastrophe, bei der zehn Personen den Tod fanden.

* Die Antwort der französischen Regierung auf die Kriegsschlichtungsstelle Kellogg ist nunmehr in zumühendem Grade erhellbar worden.

Hilfe den Kriegsoffern!

Bald läßt sich wieder der Tag, da Deutschland wehrfähige Mannschaften hinauszog in den Kampf für die Heimat. Junge und reife Männer, die Weib und Kinder dabei ließen. Millionen kehrten nimmer wieder, aber von den Millionen Verbundenen raubte ihnen Tausenden der Krieg die Möglichkeit, nach Friedensschluß den Kampf ums Dasein zu bestehen. Es ist während des Krieges an Verpflegungen für die Kriegsoffiziere und ihre Hinterbliebenen nicht gedacht worden und der Staat des Vaterlandes sollte ihnen geholfen sein; nicht mehr sollte, wie nach 1870, der Staat mit dem Leuten und dem Geld eine Staatstaxe auf die selbstverständliche Pflicht des Vaterlandes setzen, nicht das Wort Heines in seinen „Grenadiere“ wieder zur Wirklichkeit werden: „Was ichert mich Recht, was ichert mich nicht, — laßt sie betteln gehn, wenn sie hungert sind.“

Viel ist gesprochen und im Saal des Reiches nehmen die Kriegsoffiziere einen breiten Raum ein. Die Kriegsschlichtungsstelle ist eine der wenigen überparteilichen Fragen, dient nicht als Objekt des Parteigegens. Auch die letzte Regierung hat in ihrer Erklärung darauf Bezug genommen, daß den Kriegsoffizieren und den Kriegshinterbliebenen geholfen werden soll. Auch die früheren Regierungen haben hierin manches geleistet, wie auf der letzten in Koblenz stattgefundenen Tagung des Reichsverbandes deutscher Kriegsoffiziere und Hinterbliebenen dargelegt wurde, — aber man will vor allem heraus aus dem niederdrückenden Zustand der „Hinterbliebenen“ einen Anreiz auf den Staat, den Anspruch auf ihre Rente, also auf Versorgung haben, nicht der „öffentlichen Mithätigkeit“, — denn etwas anderes ist schließlich die „Hinterbliebenen“ nicht — anheimfallen, ebenso wollen diese wirklichen Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen einen Rechtsanspruch auf eine Rente haben, die ihnen wenigstens das Existenzminimum sichert. Auf der letzten Tagung in Koblenz wurde und dabei darf die Bedürfnisfrage ebenso wenig eine Rolle spielen wie bei jeder Rente. Ist noch eine solche Rente nur ein geringer Teil des Dankes, den das deutsche Volk den Kriegsoffizieren und den Kriegshinterbliebenen schuldet.

„Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß“ — mit einem hübschen Zitat, man sich so manches Kriegsoffizier oder mancher Kriegshinterbliebener an dieses Wort erinnern. Unsere Zeit verläßt schnell, wie zu schnell und will ganz besonders nicht an alles das erinnert werden, was mit dem Krieg zusammenhängt. Es ist eines anständigen Volkes unwürdig, daß man hier und da einmal das resignierend-bittere Wort hören muß, ein Wort, das leider aber ein gewisses inneres Verständnis nicht entbehrt: „Warum war ich so dumme, mich als Freiwilliger zu melden“ — weil so mancher deswegen schwere wirtschaftliche Nachteile noch jetzt tragen muß. Wie feierte man einstens jene Jungmänner, jene Männer — und mag jetzt von ihnen nichts wissen. Sie müssen es erleben, wie sie, die vier Jahre hindurch litten und bluteten, dem Tode auferstanden ins Leben kamen und dabei, doch nur an die Heimat und die dabei gedachten und für sie ausgearbeitet, hernach verdankt wurden durch andere, die in fatter Ruhe und friedlichem Geld verdienen. Oder durch ein Geschlecht, das noch zu jung war, das ernsthaft künftige, aber auch das Verpflichtende jener Zeit zu erkennen.

Nur manches Mal, wenn durch einen Führerhand geleitet, durch das Volksgewissen misshandelt und fast ein Wunder hindurchgeführt, denn der Krieg das Augenlicht nahm, dreht sich hier und da ein Vorbereitender um, wird das Gesicht dieses oder jenes Mannes der älteren Generation dümel und ernsthaft. Nachsinnend, fast verlesen. Graufens taucht im Gedächtnis auf und ein Geben an die Männer, die Opfer des Krieges wurden. Und ein Geben daran, daß der Tod eines jeden dort draußen eine Lücke in der Heimat erlischt hat.

Aber sie bleiben nicht bloß unter Gebeten, sie verlangen opferwillige Tat. Man spricht zu viel von „wohl-erworbenen Rechten“, an die nicht gehalten werden dürfen, — größte, unantastbares Recht haben jene, die ihr Blut

oder ihre Gesundheit hingegeben haben für die Heimat oder die den Göttern aber Vater verloren haben als Opfer dafür, daß Deutschland eben der Staat des Vaterlandes“ — das Wort darf nicht zum Spott werden.

Zugzusammenstoß im Münchener Hauptbahnhof.

Zehn Tote, siebzehn Verletzte.

Am Sonntag abend zwischen 9 und 10 Uhr, zur Zeit des stärksten Ausfluterrückflusses, ereignete sich im Bereich des Münchener Hauptbahnhofes ein furchtbares Eisenbahnunglück. Der an Sonntagen zwischen München und Nürnberg verkehrende Eisenbahnzug, der von den Bahnhöfen bei den Donnersberger Brücke mit einem Vorzug, der etwa acht Minuten früher abgegangen war und auf der Strecke hielt, zusammen. Bei dem Anprall wurden die beiden letzten Wagen des Vorzuges ineinander geschoben. Durch das Feuer der Lokomotive oder durch explodierende Gase gerieten sie in Brand. Die Zahl der Toten wird amtlich mit zehn angegeben; siebzehn Personen wurden verletzt.

Die Rettung der in den brennenden Wagen eingeschlossenen Passagiere war nur unter den größten Schwierigkeiten möglich. Es war schwer, die Schlingentritte über die vielfach sich freuzenden und von Zügen befahrenen Gleisanlagen heranzuführen. Nach einer Stunde nach dem Unglück waren aus den brennenden Wagen entsetzliche Hilferufe zu hören. Bei Schimmerverlebung wurden mit elektrischen Schneidapparaten die Seitenwände der Wagen geöffnet. Bereits eine halbe Stunde nach der Katastrophe waren die ersten Teile herausgeschleppt, aber erst anderthalb Stunden später war es möglich, den Brand so weit zu löschen, daß man in die Wagentrümmern eindringen konnte. Von den

zehn Todesopfern sind mehrere noch unerkannt; unter den Toten befinden sich zwei Offiziere der Landespolizei in Augsburg.

Das Eisenbahnunglück hat in der Bevölkerung Münchens ungeheure Erregung hervorgerufen, insbesondere aber München, in den letzten Jahren behält der Hauptplatz schwerer Eisenbahnkatastrophen ist mit ungewöhnlicher Stärke fordern derer Väter Taten der Reichsbahn, nicht an Entschuldigungsberichte.

Es wäre ein schweres wirtschaftliches Unrecht, die Deutsche Reichsbahn infolge der vielen in solchen Unfällen zu sterben.

Der Reichspräsident

und der Reichsverkehrsminister haben an den Direktor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft bei Leipzig eine Erklärung abgegeben.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft München im Verlauf der Untersuchung über die Ursachen des Bahnunglücks zur Klärung der Frage, wie der freie Fahrt bekommen konnte, obwohl das „Geperkt“ gestellt war, der Oberstechnellrieder, der Bahnarbeiter Zöllner und der Oberwachenwärter Johann Schaffgenommen.

Ein zweites Eisenbahnunglück in Bayern

Infolge Ausdehnung der Schwellen durch die eingeleitete ein Zug auf der Bahnhofs München-Regensburg, wobei die beiden letzten Wagen über den Bahndamm gedrückt wurden. Drei Fahrgäste wurden verletzt. Die Wagen wurden stark beschädigt.

Der Eisenbahndamm Mittenwald-Scharnitz

Die Reichsbahndirektion München teilte am Sonntag zwischen Mittenwald und Scharnitz der Eisenbahndamm und die Straße bei Kilometer 121,6 auf etwa 80 Meter durch eine Mauer (Geweibank) vergrößert. Der Verkehr wird durch Umfahrungen aufrechterhalten. Rioniere sind zur Befestigung der Erdmassen abgegangen.

Weltkonferenz zur Kriegsächtung.

Am Oktober.

Wie aus Washington gemeldet wird, nimmt man dort an, daß sich im Laufe dieses Jahres, wahrscheinlich im Herbst, eine Weltkonferenz zur Kriegsächtung abhalten wird, auf der die Verhandlungen zur Unterzeichnung des von Staatssekretär Kellogg entworfenen Kriegsschlichtungsvertrages abgeschlossen werden sollen. Man glaubt, daß

diese Konferenz in Paris stattfinden und die größte seit den Tagen von Versailles sein wird.

Staatssekretär Kellogg soll selbst bereit sein, nach Paris zu reisen; auch der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann soll eine solche Zusammenkunft über die Ratgeberberatungen befürworten. Von anderer Seite wird noch gemeldet, daß man eine solche Konferenz für den Oktober erwartet, vorausgesetzt, daß die im vorigen noch zu führenden Verhandlungen über den Vertrag reibungslos verlaufen. Eine persönliche Teilnahme Kelloggs sei noch nicht sicher.

Die Kriegsächterung.

Verträge werden genau foundsolange gehalten wie sie — ausgesetzt werden.

Der Kriegsvertragsvorschlag aus der Feder des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg hat eine Mischung erfahren, die derart weitgehend ist, daß selbst das von ihm bisher leistungsvoll begüterte Frankreich seine Unterstützung verweigert hat. Einmalig doch, so führt die zustimmende französische Antwort aus, der Vertrag nicht das geringste, was das Recht zur Selbstverteidigung eines Volkes irgendwie einschränkt, dieses

Selbstverteidigungsrecht

vielmehr ausdrücklich aufrechterhält. Weiter verweist die französische Note darauf, daß der neue „Kellogg-Vertrag“ gegen keinen einzigen der bisher bestehenden Verträge verstoße, die zum Teil — und zwar besonders die von 1907 — sonstigen noch unterzeichnet und ausbede. Infolgedessen „sich“ die französische Regierung, diesen „Kriegsschlichtungsvertrag“ unterschreiben zu können, der jeden Friedensbrecher der Verurteilung durch die ganze Welt unterwerft im Geiste der „internationalen Solidarität“ — und so lange vorhanden ist, wird die Interessen der einzelnen daran beteiligten Länder es sein.

Nebenfalls betrachtet man in Genf die ganze Sache weitestgehend kritischer. Der Amerikaner John D. S. ergäbe diesen Vertragsvorschlag durch den eigentlichen Hinweis darauf, daß man nicht den alten halten und gleichzeitig vor den Krieg ziehen.

Die internationale Arie der Vereinigten Staaten und doch, daß die Vereinigten Staaten „Laten sprechen eintrübseliger werden mühen. Sie sprechen aus unter Verträge. Denn solange geschlossen und gebrachten

Amundsens Rettung.

Er wieder finden, daß Amundsen und seine beiden hiesigen Eisbrecher gerettet werden nicht zu befürchten. In antizipieren, ebenso wenig von irgend- an dieser Gerüchte wie in

„Kraffin“ soll auf der Robinson leben und will weiter suchen. Es zeigt, ob es sich um eine Selbst- man tatsächlich der Messerbr- den nahe ist. Wie aus Spitz- ist jetzt vollkommen klar gestellt

Von der Tätigkeit des „Kraffin“

Moskau, 16. Juli. Das Stillschließen glaubt, die nächsten Tage würde die Ergebnisse der Nachforschungen des „Kraffin“ nach Neislandi klarstellen. Sollte sich das Schiff durch das Eis nicht durchdringen können, so würde es Tschudnowsk aufnehmen und zu einem Erkundungsflug entsenden.

Der „Kraffin“ hat den Strandort der Sigler-Gruppe verlassen, um Tschudnowsk aufzusuchen.

